

sich auf „Schlüsseltexte“ (S. 16) der Bibel bezogen, die auch heute noch für Reformen anregend seien. Der Aufsatzband wird mit seiner „reformierten Optik“ (S. 8) insofern auf den Johanniterorden ausgerichtet, als dieser als „ein Zeichen eines reformierten Ansatzes von Christentumsgeschichte“ (S. 7) charakterisiert wird. Das Vorwort erscheint geradezu wie ein eigener Aufsatz zum Titel des Bandes unter deutender Bezugnahme auf die vorgelegten Aufsätze. Es ist damit sinnvollerweise intendiert, die sehr unterschiedlichen Vorträge zusammenzubinden, wobei die Ausrichtung auf den Titel bei einigen künstlich erscheint.

Der vorliegende Band zeichnet trotz der Heterogenität der darin enthaltenen Vorträge ein gutes, wenn auch keineswegs vollständiges Bild der Geschichte des Christentums und bildet die spezifische Kultur der Vortragsreihen auf Einladung der Brandenburgischen Provinzialgenossenschaft des Johanniterordens ab.

Bonn

Claudia Kampmann

Hans Neueder: Oberaltaich. Geschichte eines bedeutenden bayerischen Benediktinerklosters., Regensburg: Pustet 2012, 352 S., ISBN 978-3-7917-2451-5.

Bereits der Untertitel des Buches verrät, dass es sich bei dieser Klostermonographie um ein engagiertes Werk handelt. Wer den Namen des niederbayerischen Benediktinerklosters in der Nähe Straubings noch nicht gehört hat und über seine Geschichte nicht informiert ist, wird jedenfalls nicht im Unklaren darüber gelassen, dass er nach Ansicht des Autors etwas versäumt hat. Und tatsächlich ist die ehemalige, 1803 säkularisierte Abtei mit ihrer einzigartigen Klosterkirche aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, ihrer Eigenschaft als Mutterkirche der bedeutenden Wallfahrt auf den Bogenberg, ihrer Stellung als die im Hinblick auf die Größe des Konvents umfangreichste der nicht gerade wenigen bayerischen Benediktinerklöster am Ende des 18. Jahrhunderts und ihrer Bedeutung als Hort der katholischen Aufklärung aufgrund zahlreicher wissenschaftlich tätiger Mönche sicher eine Monographie wert – und nicht nur aufgrund der Tatsache, dass ihr wohl berühmtester Konventuale der bereits als Novize entlaufene Johann Pezzl (1756–1823), später einer der bissigsten antikerikalen Aufklärungsschriftsteller des deutschen Sprachraums, war.

Bei dem Buch handelt es sich nicht wie bei Klostermonographien mittlerweile üblich um einen Sammelband, sondern um das

Werk eines einzigen Autors. Das Buch ist dadurch ein in sich geschlossenes Werk. Dies bringt aber doch den Nachteil mit sich, dass manche Aspekte der Klostergeschichte, wie etwa deren wirtschafts- und politikgeschichtliche Implikationen, die den Autor weniger zu interessieren scheinen, in den Hintergrund treten. Aufgewogen wird dieser Nachteil indes von einer profunden Darstellung der kirchen- und bildungs-, vor allem aber der kunstgeschichtlichen Aspekte.

Der Autor Hans Neueder ist Kreisheimatpfleger im Landkreis Straubing-Bogen und pensionierter Gymnasiallehrer für Latein – was bei der Erforschung der Geschichte eines Benediktinerklosters aufgrund der weitgehend in anspruchsvollem Latein gehaltenen Quellen zur Klostergeschichte vor allem der Frühen Neuzeit durchaus von großem Vorteil ist. Die Oberaltaicher Klostermonographie stellt das Lebenswerk des Autors dar, der sich seit Beginn seiner wissenschaftlichen Arbeit mit dem Kloster Oberaltaich beschäftigt und deshalb als der profundeste Kenner der Materie gelten darf. Das Literaturverzeichnis enthält u. a. nicht weniger als 28 Aufsätze Neueders und ein erst 2010 publiziertes Buch, in dem es Neueder gelungen ist, das barocke Freskenprogramm der Abteikirche erstmals vollständig entschlüsselt zu haben.

Für die faktengesättigte, strikt am Gegenstand orientierte Darstellung der Klostergeschichte wählt Neueder einen rein chronologischen Zugang, gegliedert nach den Regierungszeiten der Äbte, weshalb die Monographie den Charakter einer Chronik bekommt. Man mag dieses Vorgehen für antiquiert halten, es bietet indes den Vorteil des raschen Zurechtfindens und auch die Möglichkeit, Konjekturen der Klostergeschichte – mit dem Tiefpunkt während der Reformation und dem Höhepunkt während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts – leichter nachzuvollziehen.

Bei der Abfassung stützte sich der Autor nicht nur auf seine eigenen bisherigen Forschungen und die ziemlich verstreuten, vor allem älteren Forschungen, sondern stöberte auch in 22 Archiven vom Pfarrarchiv Bogen über das Klosterarchiv Kremsmünster bis hin zur Österreichischen Nationalbibliothek in Wien. Dies ermöglichte dem Autor, einiges Unbekannte der Klostergeschichte hinzuzufügen, Anderes zu revidieren. So rekonstruiert er erstmals den Grundriss der mittelalterlichen Klosteranlage (S. 84 f.). Darüber hinaus gelang ihm der spektakuläre archivalische Nachweis, dass eine aus dem Kloster stammende, sich derzeit in der Bayerischen Staatsbibliothek in München befindende Handschrift von dem berühmten Regensbur-

ger Buchillustrator Berthold Furtmeyr, dem 2010/2011 eine große Ausstellung in Regensburg gewidmet war, illuminiert wurde (S. 89 bis 92). Das bisher wegen lockerer Sitten eindeutig negative Urteil über den zwischen 1593 und 1614 regierenden Abt Christoph Glöckler revidiert Neueder auf der Grundlage intensiver archivalischer Forschungen vor allem im Hinblick auf seine baulichen und religionspolitischen Leistungen und weist es als *damnatio memoriae* seines Nachfolgers Veit Höser nach (S. 129 bis 137). Auf diesen indes, den als bedeutendsten Abt des Klosters gefeierten, kreativen Schöpfer einer in liturgiegeschichtlicher und ästhetischer Hinsicht einzigartigen Kirchenanlage aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, lässt Neueder einige charakterliche Schatten fallen (S. 137 bis 165). Vor allem aber weist er in diesem Abschnitt nach, dass ein bisher Höser zugeschriebenes, die Klostergeschichte behandelndes Werk, das sich laut Neueder im Hinblick auf Quel-

lenkenntnis und Quellentreue mit den Spitzenwerken monastischer Geschichtsschreibung des 17. Jahrhunderts messen könne, tatsächlich von einem Mitbruder, P. Johann Pliemel, stammt (S. 137 bis 139). Nachdem Neueder dann die folgenden Äbte der Barock- und Aufklärungszeit äußerst ausführlich behandelt, geht er nur kurz auf die Aufhebung eines in religiöser, bildungspolitischer und wirtschaftlicher Hinsicht florierenden Klosters ein, da dies bereits an anderer Stelle eingehend behandelt wurde.

Den Band beschließt ein etwas kompliziert aufgeteiltes Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein dankenswerterweise erstelltes Orts- und Personenregister. Der in verständlicher Sprache (alle lateinischen Zitate werden übersetzt!) geschriebene Band ist opulent mit zahlreichen Bildern in hervorragender Abbildungsqualität ausgestattet, weshalb er nicht nur lesens- sondern auch betrachtenswert ist.

Regensburg

Johann Kirching

Alte Kirche

Volker Henning Drecoll/Margitta Berghaus (Hg.): *Gregory of Nyssa. The minor treatises on trinitarian theology and Apollinarianism: Proceedings of the 11th International Colloquium on Gregory of Nyssa* (Tübingen, 17–20 September 2008), Leiden, Boston: Brill 2011 (*Vigiliae Christianae/Supplements*; 106), XXVI, 714 S., ISBN 978-9-004-19393-2.

Betrachtet man die kleine archäologische Fundstätte in der Nähe des abgelegenen türkischen Harmandali, an der die archäologischen Überreste des antiken Nyssa angenommen werden, wird man kaum vermuten, dass einer der Bischöfe dieses auch in der Antike als unbedeutend geltenden Orts die große Aufmerksamkeit der weltweiten Forschung genießt. In der Tat gehört Gregor von Nyssa zu den aktuell meist erforschten altkirchlichen Autoren. Die moderne Gregor-Forschung beruht auf drei Säulen: 1. der 1921 begonnenen Edition der Werke Gregors von Nyssa; 2. der 1966 gegründeten Forschungsstelle Gregor von Nyssa; 3. den 1969 initiierten Kolloquien über Gregor von Nyssa.

Bedeutende Persönlichkeiten haben zur Grundlegung der Gregor von Nyssa-Forschung entscheidend beigetragen und die wissenschaftliche Arbeit über den Kirchenvater vorbildlich vorangebracht. Die Edition der Gregorii Nysseni Opera geht auf Werner Jaeger zurück. Ihr kritischer Text stellt die

Grundlage jeder wissenschaftlichen Arbeit über den Nyssener dar, auch wenn sie an manchen Stellen als überholt gilt. Die Forschungsstelle Gregor von Nyssa wurde von Heinrich Dörrie ins Leben gerufen, ihr Arbeitserfolg verdankt sich nicht unwesentlich dem persönlichen Einsatz von Friedhelm Mann. Die Bedeutung der Forschungsstelle in Münster erschöpft sich keinesfalls in der Erstellung des monumentalen *Lexicon Gregorianum*. Sie beherbergt eine umfassende Sammlung der wissenschaftlichen Veröffentlichungen über den Nyssener; hier können sich auswärtige Kollegen zu Forschungszwecken aufhalten und erfahren nicht nur eine freundliche Aufnahme, sondern werden in ihrer Arbeit mit kompetentem Rat unterstützt. Die Basis der dritten Säule der Gregor-Forschung wurde 1969 mit dem Kolloquium in Chevetogne gelegt. Durch weitere Kolloquien, die sich anschlossen, wurde sie weiter errichtet. Mit der vorliegenden Publikation hat man hierzu ein neues Bauelement geliefert. Der Band umfasst die Arbeitsergebnisse des 11. Kolloquiums, das vom 17.–20. September 2008 in Tübingen stattfand. Die Beiträge wurden traditionsgemäß in den *Supplements der Vigiliae Christianae* bei Brill veröffentlicht.

Auf die englischsprachige Einführung, Teilnehmerliste und die Liste der verwendeten Abkürzungen folgen die drei Hauptabschnitten zugeordneten Arbeiten. Im ersten